

Wenn sie einmal nidsi schauen [...]

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

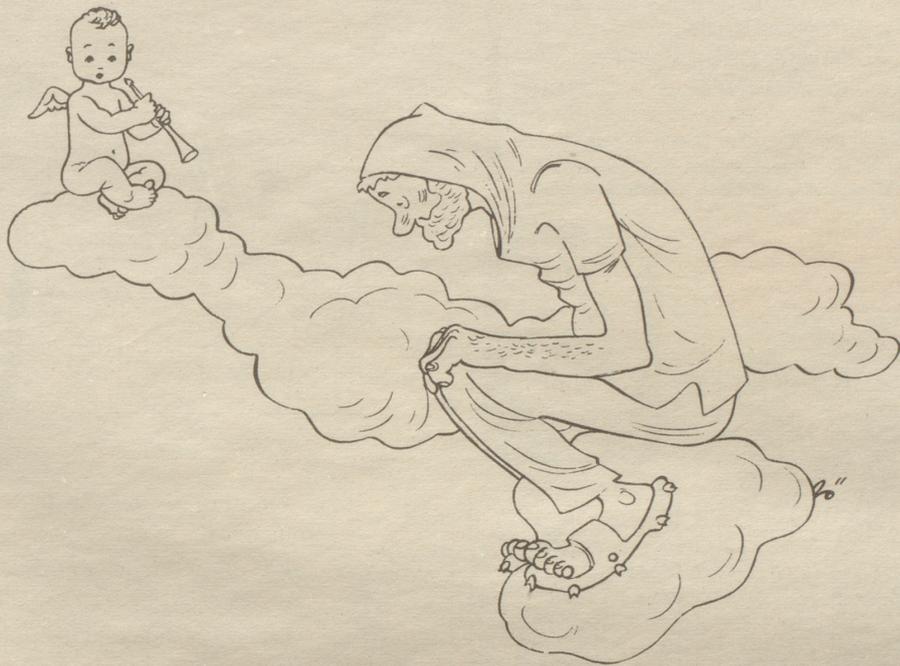
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn sie einmal nidsi schauen
 Schaunnen unsere alten Tellen
 Wie wir jetzt den Lukas hauen
 Reschpektiv uns besser schtellen.

Während einscht im Hirtenkittel
 Transpirierten unsere Vätter
 Haben wir den Toktertittel
 Oder sind Vertretter.

Schöne, ließ seinen Blick der kunstvoll aufgesteckten goldenen Perücke und dem auch in Ruhestellung rauschenden Reifenrock entlang gleiten und stammelte: «Ach, wenn ich nur Ihr wahres Gesicht erblicken dürfte!» Doch die Porzellanfee hob den linken Zeigefinger ihrer schwarzbehandschuhten Hand kokett an die Lippen, zog aus irgendeiner Falte ihrer Krinoline ein Stückchen Papier, gleichsam ein Billet doux heraus, auf dem — mit Maschinenschrift geschrieben — die tiefgründigen Worte standen: Jetzt müßte die Welt versin-

ken, jetzt müßte ein Wunder geschehen. — So sollte es sein, dachte Peter, wo echtes Erleben ist, braucht es keine Worte mehr. Es wurde ihm ganz eng um die Kehle, obschon er heute abend keine Krawatte trug. Er hatte daher nichts einzuwenden, als sich die Traumgestalt mit der Bemerkung «Ich komme gleich wieder» vom Barstuhl löste.

Aber sie kam nicht wieder. Und daher versank die Welt um Peter nun wirklich, aber nicht in einem Dunst von Glückseligkeit, sondern in Nichtigkeit und Leere. Eine lange halbe Stunde

wartete er auf die Wiederkunft des Wunders. Aber es geschah nicht.

Peter wankte nach Hause. Zog vor der Wohnungstür die Schuhe aus, um Marion nicht aufzuwecken. Um alles in der Welt nur jetzt keine Aussprache, hoffte er. Aber im Wohnzimmer war noch Licht. Auf dem Sessel unter der Lampe saß die zauberhafte Porzellanfee. Goldene Haare, weiße Krinoline, rosaroter Fächer. Ohne Maske. Die Augen gaben offen ihr Geheimnis preis. Sie blickten nicht traurig und auch nicht eiskalt. Marions Augen. Paul Münch